

Warum die Wiederaufnahme eines historischen Ehrentitels kaum Relevanz für die Ökumene hat

Ioan Moga, Wien – 22.04.2024

Als Papst Benedikt XVI stillschweigend auf den Titel „Patriarch des Abendlandes“ verzichtete (2006), war es – nicht nur unter Orthodoxen – Grund für Unverständnis und Aufregung. Dabei spielte dieser Titel davor in der orthodox-katholischen Diskussion kaum eine Rolle. Das Problem war und ist der Jurisdiktionsprimat. Dieser bleibt, mit oder ohne symbolische Titel nach wie vor offen.

Ich verstand damals die Aufregung unter einigen orthodoxen Theologen nicht. Denn ein Relikt aus der Vergangenheit, das in der römisch-katholischen Ekklesiologie keine Relevanz mehr hat, darf bei einer ernsten ökumenischen Diskussion nicht überschätzt werden. Auch wenn die Ekklesiologie eine historisch-theologische Dimension hat, muss Ökumene die aktuelle kirchliche Realität und das aktuelle ekklesiologische Selbstverständnis des Gesprächspartners im Blick haben. Das ins Gespräch gebrachte Modell der „Pentarchie“ entspricht selbst in der Orthodoxen Kirche nicht (mehr) einer Realität, außer, dass die vier alten Patriarchate in der Ehrenreihenfolge an den ersten Stellen sind. Das sind Referenzpunkte für die Kirchengemeinschaft im 1. Jahrtausend. Bloße Titelverzichte oder -Wiederaufnahmen werden uns diesem altkirchlichen Modell nicht näherbringen – das wissen wir aus dem bisherigen Dialog. Es geht immer darum, was die jeweilige Kirche darunter versteht.

Während die aktuellen „Patriarchen“-Titel in der orthodoxen Kirche einer kanonischen und ekklesiologischen Realität entsprechen (bei einigen, nicht ohne historische Färbung, wie etwa im Titel des Patriarchen von Serbien, der auch Erzbischof von Pec heißt), ist der Titel „Patriarch des Abendlandes“ letztendlich eine Hülse. Was bedeutet „Abendland“ aus kanonischer bzw. ekklesiologischer Sicht? Wer gehört zu diesem Abendland dazu? Fühlen sich damit römisch-katholische Christinnen und Christen in Afrika und Asien angesprochen? Wenn nicht, dann zu welchem „Patriarchat“ gehören diese? Was machen wir dann mit den Christen in „Süd-Amerika“, die sich auch nicht automatisch zum „Westen“ zählen würde...? Den Titel „Patriarch des Abendlandes“ auf den römischen Ritus – wie manche Kirchenrechtler es vorschlagen – zu beziehen, ist m.E. problematisch.

Das Problem bei dem damaligen Verzicht war nicht der Verzicht an sich, sondern der *stillschweigende* Verzicht. Also die fehlende Erklärung. Das hat vor allem irritiert. Jeder konnte das unterschiedlich deuten, weil der Verzicht ein Deutungsvakuum hinterließ. Papst Benedikt XVI. hatte damals – auch später – keinen Grund, die Orthodoxen zu brüskieren.

Dasselbe Problem haben wir auch heute. Ein historischer Titel wird wiedereingeführt, aber ohne Absichtserklärung, ohne Deutung. Ein später, unerklärter Verzicht auf den unerklärten Verzicht. Ökumene verdient mehr.

Deshalb sehe ich in diesem Schritt nicht – wie etwa Kollege Winkler – ein ökumenisches Zeichen Richtung Orthodoxie bzw. Richtung Ostkirchen. Auch wenn man der Orthodoxie eine Sensibilität für Symbole, für symbolische Gesten und für Geschichte nachsagt, geht es letztendlich um Inhalte. Und um das heute Gültige. Darum, wie wir weiterkommen, mit dem was wir heute sind und wie wir uns heute verstehen.

Ein viel stärkeres Signal war es im Jahre 2020, als im *Annuario Pontificio* zum ersten Mal Titel wie „Stellvertreter Jesu Christi“ (ekkesiologisch und theologisch ein sehr problematischer Titel, den die Orthodoxie traditionell kritisiert hat) unter der neuen Rubrik „historischen Titel“ gelistet wurden. Die Einfügung der Kategorie „historische Titel“ zeigt die Distanz des heutigen Papstes zu dieser Titulatur. Das war und das ist zu begrüßen. Das ist ein Signal nach innen vor allem, das mit der Initiative zu mehr Synodalität gut zusammenpasst. Ob „Patriarch des Abendlandes“ zu diesen „historischen Titeln“ gehört, bleibt sekundär und angesichts der übrigen Elefanten-Titel im Raum ekkesiologisch kaum anschlussfähig. Auch weil „historisch“ eben Vergangenes, Überholtes bedeutet.

Ekkesiologie ist aber ein Thema, das das Selbstverständnis und das Leben der Kirche(n) im Hier und Jetzt gekennzeichnet.